

Eskalation auf See

SOMALISCHE PIRATERIE UND PRIVATE SICHERHEITSFIRMEN

Die weltweite Zahl der Angriffe auf kommerzielle Schiffe durch Piraten ist in den vergangenen sechs Jahren drastisch gestiegen. Ein Großteil der Überfälle geht auf das Konto somalischer Gruppen, die im Arabischen Meer, im Golf von Aden, im Indischen Ozean und im Roten Meer operieren. Derartige Fälle von Piraterie werden zunehmend teurer, sowohl in menschlicher als auch in wirtschaftlicher Hinsicht; höhere Lösegeldforderungen haben zu längeren Verhandlungen und längeren Geiselnahmen geführt. Internationale Seestreitkräfte haben ihre Präsenz in den betroffenen Gebieten vor allem seit 2008 verstärkt. Während die Flotten die maritime Sicherheit in den patrouillierten Gebieten erfolgreich stabilisieren konnten, haben die Piraten damit begonnen, die gekaperten Schiffe als „Mutterschiffe“ für den Transport von Vorräten und Waffen sowie für Angriffe auf Boote zu verwenden, wodurch sie noch weiter vor der Küste zuschlagen können.

Der Widerstand somalischer Piraten angesichts der internationalen Maßnahmen hat die Schifffahrtsunternehmen dazu veranlasst, private Sicherheitsfirmen (private security companies – PSCs) mit dem Schutz von Crews und Schiffen zu beauftragen. Dies bedeutet eine einschneidende Veränderung für eine Industrie, die sich dem Mitführen von Waffen auf Schiffen wegen undurchschaubarer rechtlicher und versicherungstechnischer Implikationen, aus Sorge um die Sicherheit der Crews und aus Furcht vor der Förderung von Gewalteskalationen auf See lange Zeit widersetzt hat. Bezeichnenderweise haben mehrere Regierungen und internationale Organisationen, darunter auch die Internationale Seeschifffahrts-Organisation (IMO), diese Praxis, die sie zuvor nicht unterstützt haben, allmählich als Option zum Schutz von Schiffen in gefährdeten Gebieten akzeptiert.

Die Zahl erfolgreicher Entführungen durch somalische Piraten ist 2011 zurückgegangen.

In diesem Kapitel wird die momentane Pattsituation somalischer Piraten und privater Sicherheitsfirmen untersucht, wobei der Schwerpunkt auf den damit verbundenen Herausforderungen der Kleinwaffenkontrolle und den Verhaltensregeln der beteiligten Parteien liegt. Außerdem wird versucht herauszufinden, welche Kleinwaffentypen somalische Piraten und PSCs verwenden, wobei der Frage nachgegangen wird, ob der vermehrte Einsatz bewaffneter Sicherheitskräfte auf Schiffen die Sicherheit erhöht oder Gewalteskalationen auf See begünstigt. Zu den Quellen für dieses Kapitel gehören Interviews mit Vertretern von PSCs und von Piratengruppen, eine Analyse von Daten der IMO sowie verschiedene Fachbeiträge. Einige wichtige Ergebnisse sind folgende:



Mitglieder der Piratengruppe Central Regional Coast Guard, eines davon mit raketentriebenen Granatwerfer, am Strand nahe Hobyo, Oktober 2008.
© Veronique de Viguerie/Getty Images



Ein Boot im roten Meer, das wahrscheinlich als schwimmende Plattform für das Ein- und Ausladen von Waffen dient und von PSCs bewacht wird, Oktober 2011.
© DS

- Während die Zahl der versuchten Übergriffe durch somalische Piraten 2011 weiter zugenommen hat, waren diese Übergriffe weniger erfolgreich als 2010 und hatten weniger Entführungen zur Folge.
- Piratengruppen üben immer häufiger tödliche Gewalt aus und misshandeln ihre Geiseln im Verlauf von Angriffen und Gefangenschaft.
- Somalische Piraten verwenden weiterhin hauptsächlich Sturmgewehre, leichte Maschinengewehre und raketentriebene Granatwerfer. Vereinzelt Behauptungen über die Verwendung stärkerer Waffen sind unbestätigt, doch die Fähigkeit der Piraten, ihre Taktik an die sich verändernden Bedingungen anzupassen, erhöht gemeinsam mit der Waffenverfügbarkeit in Somalia das Risiko einer Aufrüstung durch die Piraten.
- Aufgrund fehlender harmonisierter Vorschriften gibt es kein standardisiertes „Waffen-Kit“ für PSCs und die Regeln zur Gewaltanwendung variieren stark. Einige Länder erlauben maritimen PSCs lediglich das Tragen halbautomatischer Waffen; tatsächlich benutzen PSCs jedoch verschiedenste Waffen, etwa Scharfschützengewehre, Mehrzweck-Maschinengewehre, leichte Maschinengewehre, vollautomatische Sturmgewehre, Kammverschluss-Gewehre, Schrotflinten und Handfeuerwaffen.
- Die Präsenz bewaffneter Sicherheitskräfte an Bord sowie ihre Bewegung in Häfen und auf Hoheitsgewässern bringen komplexe Probleme bezüglich Rechtslage und Kleinwaffenkontrolle mit sich, außerdem steht die Frage der Haftung in puncto Gewaltanwendung und Waffengebrauch durch Sicherheitskräfte im Raum.
- Einige Staaten haben versucht, den Einsatz privater Sicherheitskräfte auf Schiffen zu vereinfachen, doch die Verfahren weichen deutlich voneinander ab. Manche Staaten bieten PSCs die Möglichkeit, staatseigene Schusswaffen zu mieten.

Durch das Anpassen ihrer Taktik und die Ausdehnung ihrer geografischen Reichweite haben somalische Piraten den Staaten die Grenzen für Sicherheitsdienstleistungen auf See vorgeführt und dadurch Schifffahrtsindustrie und Regulierungsbehörden praktisch dazu gezwungen, den Einsatz bewaffneter Sicherheitskräfte zu akzeptieren. So sind maritime PSCs von unbedeutenden Akteuren zu Beschützern von etwa einem Viertel aller Schiffe geworden, die im risikoträchtigen Einzugsgebiet somalischer Piraten verkehren und es ist sehr wahrscheinlich, dass ihre Bedeutung schon bald zunehmen wird.

Sicherheitskräfte versuchen, das Antriebssystem eines Piratenschiffs lahmzulegen.

Ob diese neue Vorgehensweise die Sicherheit auf See insgesamt verbessert, bleibt abzuwarten. Die Erfolgsquote der Piraten ist durch den Einsatz von PSCs offenbar gesunken. Der relative Rückgang von Piratenangriffen seit Ende 2011 bietet Grund zur Hoffnung. Allerdings stand die Präsenz der PSCs der Zahlung von Lösegeldern, die 2011 wieder zugenommen hat, nicht im Weg. Zudem hat die schnelle Entsendung von PSCs die Regulierung überholt, und Fragen in Bezug auf Typen, Mengen, Beschaffung und Einsatz von Schusswaffen müssen nun geklärt werden. Die verfügbaren Daten weisen schließlich darauf hin, dass die Piraten als Reaktion auf den bewaffneten Widerstand auf See bei ihren Angriffen häufiger tödliche Gewalt anwenden und bei der Gefangenenhaltung brutaler sind. Insgesamt haben die Piraten ihre Taktik als Antwort auf die internationalen Bemühungen, ihrem Treiben Einhalt zu gebieten, modifiziert.

Sollte es eines Tages keine unbewaffneten und somit angreifbaren Schiffe mehr geben, könnten die Piraten sich auf neue, gewaltsamere Methoden verlegen, um den Lösegeldstrom nicht abreißen zu lassen, denn dies haben sie angesichts ähnlicher Herausforderungen in der Vergangenheit auch getan. Seit Ende 2011 gehört zu den neueren taktischen Entwicklungen der vermehrte Einsatz von Ruderbooten bei Angriffen, das Angreifen von Schiffen in der Nähe von oder in Häfen sowie die Entführung von Ausländern auf dem Festland. Da keinerlei ernsthafte Bemühungen unternommen worden sind, gewaltlos mit den somalischen Piraten zu verfahren und an ihren Beweggründen anzusetzen, könnte sich der Einsatz bewaffneter Sicherheitskräfte auf Schiffen für die scheinbaren Beschützer und Beschützten irgendwann ins Negative verkehren. ■